

Systemische Prozessbegleitung als erlebnispädagogische Methode im Kontext der Peer-Education in der offenen Jugendarbeit – Begleitung in der Persönlichkeitsentwicklung als Fundament partizipativer Bürgerschaft

Ulrike Huber Girardi – Jugendzentrum Papperlapapp, Bozen
Doris Kofler – Freie Universität Bozen

1. Ausgangslage und theoretischer Hintergrund in der offenen Jugendarbeit

Die Welt und die Wirklichkeit gibt es nicht.
Wir erschaffen sie und sind daher auch für sie verantwortlich.

F. B. Simon (2014)

Die offene Jugendarbeit ist aufgrund der dynamischen Entwicklung und der fortschreitenden politischen und medialen Wirkkraft, welche zu einer Simplifizierung komplexer gesellschaftspolitischer Themen verleitet, aufgefordert, neue Methoden zu generieren, die Partizipation und kritisches Hinterfragen fördern. Im Spannungsbogen zwischen einem Überangebot an Informationen und einem konsum- und leistungsorientierten Ausführen eines zunehmend geregelten Alltags und Freizeitbereichs erlangen selbstbestimmte Verantwortungsübernahme, aktive Mitbestimmung und erlebte Handlungsfähigkeit einen neuen gesellschaftspolitischen Stellenwert. Die Fähigkeit zur selbstreflektierten Identitätsfindung, zu partizipativ gelebter, ganzheitlicher Nachhaltigkeit und zur kritischen und individuellen Stellungnahme und Interpretation gesellschaftlich und sozialpolitisch relevanter Themen erlauben es dem Einzelnen, sich von der Komplexität der Wirklichkeit nicht vollkommen vereinnahmen (und manipulieren) zu lassen, sondern dem irrationalen

Sicherheitsbestreben, das einem Grundgefühl des sich steigernden Kontrollverlustes und der verbreiteten Angst vor persönlichem Scheitern und sozialem Absturz in einer immer schneller werdenden digitalen und analogen Wirklichkeit entspringt, konstruktiv entgegenzuwirken.

Die zunehmende Spezialisierung, Abstrahierung und Fragmentierung des Wissens und Könnens mit einhergehender Abnahme der Möglichkeiten des Erlebens konkreter Wirksamkeit und des praktischen Verstehens und Experimentierens der Zusammenhänge und des inhärenten Funktionierens der uns umgebenden technologisierten und digitalen Wirklichkeit fördern Segmentation, emotionale Abgrenzung und den Rückzug in „vertraute“ Welten, die auch digital sein können: „Durch die Mediatisierung der Kinderwelt geraten die klassischen Domänen Erwachsenen-kontrollierter Kindheit, wie Schule und Familie, unter Druck.“ (Busse, 2017, S. 174) Damit erlangen informelle Bildungsprozesse und relevante Beziehungen mit Personen, die außerhalb des fest geregelten Systems stehen zunehmend an Bedeutung.

„Youth workers, by virtue of their professionalism are good at explaining complex ideas easily“ (Quality in open youth work, 2018): Für die offene Jugendarbeit ergibt sich in diesem Kontext ein spannendes Handlungsfeld. Durch das breite Spektrum, das sie zwischen Bildungsarbeit, Kultur-, Sozial- und Präventionsarbeit abdeckt, und ihre im Vergleich zu anderen sozialpädagogischen Arbeitsbereichen große Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an die sich stetig im Wandel befindlichen Jugendwelten, kann sie diese als Seismograph der Erwachsenenwelten schneller als andere wahrnehmen und gesellschaftsrelevante Herausforderungen zeitnah und präzise auf den Punkt bringen. Kommunikative und selbstreflexive Fähigkeiten, sowie qualitativ hochwertige Beziehungs- und Netzwerkskills sind durch das Grundprinzip der Freiwilligkeit und der Niederschwelligkeit im Sinne eines authentischen Leaderships, dem *The toolbox is you*-Prinzip folgend, unabkömmlich. Durch das Schaffen und Erhalten signifikanter Beziehungen kann die offene Jugendarbeit als Ergänzung zu Schule und Elternhaus einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung und schrittweiser, individueller und gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme von Jugendlichen im Gemeinwesen leisten. Im Umgang mit der Zielgruppe spielt nach Boyle und Reichle (2013, S. 177) die Beziehungsarbeit eine zentrale Rolle, wobei diese von „drei Grundhaltungen geprägt ist: Empathie, Akzeptanz und Kongruenz. Gemeint sind damit:

Einfühlung in den Anderen, das nicht wertende Annehmen des Gegenübers und das zu sich selbst stehen“.

1.1 Peer-Education als Assistenzmodell: Innovation durch Partizipation

Nachhaltige Entwicklung kann nach Boyle (2013, S. 44) nur durch ein Fördern von Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Solidaritätsfähigkeit gewährleistet werden. Das Gefühl der Selbstwirksamkeit, die eigene Zukunft aktiv mitgestalten zu können, ist für die Persönlichkeitsentwicklung und das Ermöglichen partizipativen, kritischen und an den gesellschaftlichen und sozialpolitischen Entwicklungen interessierten Bürgertums im Spannungsbogen zwischen sozialer Anpassung und Selbstschutz überaus relevant.

Entwicklungspsychologisch betrachtet sind im Jugendalter Strukturen, die Zugehörigkeit begünstigen, fundamental. Außerfamiliäre zwischenmenschliche Beziehungen erlangen einen neuen Stellenwert: „Die Gleichaltrigengruppe ist neben der Familie, für den Entwicklungsprozess der Kinder hin zum moralischen und sozialfähigen Menschen die Lehrinstanz.“ (Merkens, 2000, S. 14) Entwicklungspsychologische Zugänge, angelehnt an Piagets operationale Phase, bestimmen die Peer-Interaktion also eine gleichberechtigte Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen, als Möglichkeit zur Entwicklung gegenseitigen Verstehens und moralischer Urteilsfähigkeit, und somit als entscheidende Instanz der sozial-kognitiven Entwicklung. Peer-Education-Strategien bieten die Möglichkeit, Jugendliche in ihrer Gesamtheit zu stärken und sie so schließlich für lebenslanges Lernen und das Bestehen herausfordernder Situationen in Schule, Ausbildung und Beruf zu qualifizieren (Deinet & Sturzenhecker, 2005).

Das Jugendzentrum Papperlapapp in Bozen erarbeitete im Jahr 2015 ein Konzept für Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren, in dem nachhaltiges Lernen in Theorie und Praxis durch den Einsatz von Peerleadern, also älteren Jugendlichen, die als Mentoren erlernte soziale Kompetenzen an Jüngere weiter vermitteln, verwirklicht wird. Um zu Mentoren zu werden, durchlaufen Peerleader ein Ausbildungsprogramm, in dem durch die Jugendarbeiter*innen Fach- und Lebenskompetenzen vermittelt werden.

In erlebnispädagogischen Settings erlernte und gemeinsam reflektierte Lebenskompetenzen werden durch die schrittweise Übernahme selbst gewählter Verantwortungsbereiche in geschütztem Rahmen konkret experimentiert. Die Peers können sich dabei Fachwissen in den Bereichen Natur- und Wildnispädagogik, Musiktherapie oder Dokumentation aneignen und in praktischen Formaten (Sommercamps, Organisation von Events im Jugendzentrum) in geschütztem und begleitetem Rahmen ausprobieren. Bevor sie das Erlernte umsetzen, können sie auf gemeinsamen Peers-Reisen Leitungserfahrung unter Gleichaltrigen sammeln. Die Jugendarbeiter*innen geben dabei den pädagogischen Rahmen vor und coachen die Peers in Einzel- und Gruppensettings.

Die Ziele dieses Ansatzes in der Jugendarbeit orientieren sich an den Grundsätzen des abenteuer- und erfahrungsorientierten Lernens (Gilsdorf, 2004, S. 38), das sich auf vier miteinander verwebte Bereiche erstreckt: Erfahrungsorientierung (Lernen durch unmittelbare Erfahrungen), Ganzheitlichkeit (emotionale, kognitive und behaviorale Lernerfahrungen), Wachstumsorientierung (ressourcenorientiertes Menschenbild) und Selbstorganisation. Die Erfahrungen werden dabei „weniger durch Grenzerfahrungen mit aufwändigen, gefährlichen Lernsettings gemacht, sondern durch natürliches Handeln in ungewohnter Umgebung und Rolle.“ (Heller, 2007, zit. nach Thomas & Kreszmeier, 2007, S. 96).

ExPEERience integriert die Methoden der systemischen Erlebnispädagogik, in der, wie von Schulz von Thun (2017, S. 16) formuliert, die „Verbindung zweier Denkschulen mit konträr erscheinenden Idealen, nämlich das Humanistische Denken (mit dem Ideal der autonomen und sich verwirklichenden Persönlichkeit) und das systemische Denken (mit der Erkenntnis, dass der Mensch nur als Teil eines Ganzen seine Identität gewinnt“ (Gilsdorf, 2004, S. 42) miteinander verwoben werden, mit der alltäglichen, über mehrere Jahre andauernden Jugendarbeit im Treff. Die Qualität der Beziehungsarbeit in der offenen Jugendarbeit fußt auf dem train-the-trainer-Prinzip der Peer-Education und folgt den Aspekten des Teambuildings und der Entwicklung zur authentischen Leadership und ist auf der Persönlichkeitsentwicklung fördernden Coachingarbeit ausgerichtet. Anhand der erlangten Erfahrungswerte kann so der Mut zu gesellschaftlicher Einmischung und Partizipation effektiv gestärkt werden. Leadership und „Führen“ wird dabei

nach Tondeur (Thomas & Kreszmeier, 2007, S. 25) nicht primär als Ausübung von Macht, sondern als Ermächtigung anderer (neudeutsch: Empowerment) verstanden und in der Begleitung umgesetzt.

Die Begleitung der Peerleader erfolgt prozessorientiert: „Prozessorientiert zu arbeiten bedeutet, einem übergeordneten Konzept, das Zielorientierung gibt, zu folgen und gleichzeitig den vorher geplanten Ablauf loszulassen, wenn im Prozess bei den Teilnehmenden etwas anderes angesagt ist.“ (Heller, 2007, zit. nach Thomas & Kreszmeier, 2007, S. 95)

Das „selbstbestimmte Verantwortung konkret Ausprobieren DÜRFEN“, das gerade in Natursettings gut umsetzbare Entscheidungen treffen MÜSSEN, auf der Grundlage einer Reduzierung aufs Wesentliche, das Hinterfragen eigener Wertvorstellungen, sowie das ganzheitlich als Person mit Licht- und Schattenseiten wahrgenommen und akzeptiert werden, in einem bestimmten Kontext einfach SEIN dürfen, fördern das Selbstvertrauen und den Mut, sich auszuprobieren. Die Jugendlichen werden sich selbst zugemutet: „Jemandem den Mut zusprechen, dass er eine Aufgabe bewältigen, lösen kann. Dass er in sich Kräfte mobilisieren kann. Selbst mutig sein, Momente der Leere, der Ungewissheit in der Begleitung auszuhalten.“ (Guth in Thomas & Kreszmeier, 2007, S. 111) Der Entwicklungsprozess entspricht dabei den Bedürfnissen, Vorstellungen und Handlungsweisen der Jugendlichen selbst - sie dienen sich gegenseitig als Vorbild, die Prozessbegleiter*innen geben den geeigneten pädagogischen Rahmen vor und stehen ressourcenorientiert beobachtend bewusst im Hintergrund.

2. „ExPEERience“: Ein Beispiel angewandter systemischer Erlebnispädagogik in der offenen Jugendarbeit im Kontext von Peerleadership und Heldenreisen ins Erwachsenwerden

„Langeweile und Indifferenz entstehen, wenn es keine Herausforderungen gibt.“ (Bacon, 2003, S. 125) „ExPEERience“ fördert die Entwicklung und Eigenständigkeit der Jugendlichen und fordert sie konkret heraus, Verantwortung zu übernehmen. Durch das zur Verfügung stellen eines Rahmens und authentische Beziehungsarbeit und Persönlichkeitsbegleitung – oft und ger-

ne durch Metaphernarbeit in der Natur - werden Diskussions- und Teamfähigkeit, Wahrnehmungskompetenzen, Selbstorganisation und Kritikfähigkeit mithilfe eines transparenten Führungsstils nach Rohwedder (2007, S. 28) geschult. Grenzen werden bewusst austariert: „Pubertierende brauchen Grenzen, denn sie wollen alle Grenzen sprengen. Sie müssen Grenzen spüren, um sich selbst zu spüren. (...) Ausprobieren und Widerstand gehören zur Entwicklung.“ (Boyle & Reichle, 2013, S. 177)

Neben den systemisch - prozessorientierten, individuellen, persönlichkeitsorientierten Coachings werden den Peers dabei gruppendynamisches Wissen und Flow-Learning-Strategien (Cornell, 2006) vermittelt. Als Basis dienen hierbei das Gruppenphasenmodell von Tuckmann (Tuckmann, 1965, in Rohwedder, 2008, S. 74ff) und die themenzentrierten Interaktion nach Ruth Cohn, ein pädagogisches Konzept der humanistischen Psychologie, das vor allem für das Leiten und Führen von Gruppen entwickelt wurde. Nach Rohwedder (2008, S. 71) achtet dieses Modell vor allem auf eine Balance zwischen den Anforderungen der Sachthemen, den Interaktionen in der Gruppe und den Bedürfnissen des Individuums. Nach Bolay & Reichle (2013, S. 123ff) „fördert es gute Kommunikation, Zusammenarbeit, entdeckendes und lebendiges Lernen und Selbstleitung.“

Durch die seit dem Jahr 2018 stattfindende Zusammenarbeit mit Felix Förster von der „Fahrten-Ferne-Abenteuer-Abenteuerzentrum“ Berlin gGmbH wurde die theoretische Basis von ExPEERience erweitert und durch eine Anpassung des Konzept-Entwicklungsquadrats von Fallner und Pohl (2010, S. 229), die in der *Ausbildung zur Prozessbegleitung in der Natur* der AGJF Sachsen vermittelt und angewendet wurde, ergänzt. Die prozessorientierte Begleitung im Spannungsbogen zwischen Geborgenheit und Freiheit bildet dabei im Sinne Abstreiter und Zwergers (2017, S. 175) den pädagogischen Rahmen und die Zielsetzung.

Das gemeinsam erarbeitete Ausbildungsformat integriert die ganzjährige Peersbegleitung, bei der verschiedene Entwicklungsstufen abgeschlossen werden müssen, mit einer Heldenreise. Als Heldenreise wird eine erlebnispädagogische Methode nachhaltiger Solozeit bezeichnet, bei der die Jugendlichen „in einer ersten Phase die gewohnte Welt des täglichen Lebens verlassen, um sich der zweiten Phase zu stellen, in der es darum geht, Herausforderungen zu begegnen und Ängste zu überwinden, um neue Einsichten und

Erkenntnisse zu erlangen. In der dritten Phase kehren die Held*innen zurück in die Gemeinschaft von der aus sie aufgebrochen sind, um von den Erlebnissen und Einsichten zu berichten (...). Die Heldenreise ist oft als eine Metapher für den Prozess des persönlichen Wachstums und der Selbsterkenntnis interpretiert worden“ (Campbell, 1949, zit. nach Iacone, 2008). In Anlehnung an das zitierte, angepasste Modell von Fallner und Pohl wird das in der jeweiligen Stufe erlernte Theorie- und Praxiswissen und die dort reflektierten Erfahrungen während des Jahres konkret bei der Mitarbeit in den Camps und den anderen Aktivitäten des Jugendzentrums umgesetzt. In einer vor der Durchführung des Formats erfolgenden Auftragsklärung werden die Ressourcen und Herausforderungen der einzelnen Teilnehmer*innen schriftlich festgehalten und dokumentiert und nach dem Format mit den neuen Beobachtungen integriert. Die Reisen werden von einem Mitarbeiter/einer Mitarbeiterin des Abenteuerzentrums und einem Mitarbeiter/einer Mitarbeiterin des Jugendzentrums „Papperlapapp“ gemeinsam begleitet, um die Entwicklung der Peers ganzheitlich im Sinne von Freiheit und Geborgenheit umzusetzen. Anbei die vier Entwicklungsstufen im Detail:

1. Stufe: Erarbeitung eines *Selbstkonzeptes*: Selbstwahrnehmung und die Fähigkeit zur Selbstreflexion bilden die Basis für eine verantwortungsbewusste Begleitung. Aus den Informationen, wie wir sind und wie wir sein wollen, entwickeln wir ein Konzept von uns selbst, das Selbstkonzept. In Outdoor-Formaten mit anderen Peers wird in Anlehnung an die kreativ-rituelle Prozessgestaltung – einer erlebnispädagogischen Methode mit systemischer Haltung, die von Kreszmeier und Hufenus 1996 entwickelt wurde – „in der Verknüpfung von Naturerfahrung, Kreativtechniken, Szenischer Arbeit und ritueller Gestaltung ein Lernprozess gestaltet, der den Einzelnen darin unterstützt, sich wahrzunehmen, Verhaltensweisen und gegebenenfalls Muster zu erkennen sowie Lösungen zu entwickeln, um mit einem Bewusstsein der individuellen Ressourcen und in lebendigem Austausch mit der Umwelt den guten Platz in der Gruppe einnehmen zu können.“ (Thomas & Kreszmeier, 2007, S. 8). In dieser Stufe geht es auf der Grundlage unseres Modells um Identität, Selbstkenntnis, Standpunkt, Spiritualität, Kommunikationsfähigkeit, Kritikfähigkeit und um eine Bewusstwerdung des Spannungsfeldes Herkunft/Prägung und einsetzende Individualisierung.

2. Stufe: Ausarbeitung eines *Beziehungskonzeptes*. In dieser Stufe des Ausbildungsformates wird der Schwerpunkt auf die Verhaltensweisen gelegt, die ich an anderen und andere an mir wahrnehmen, die der betroffenen Person selbst aber nicht bekannt sind. Wir orientieren uns dabei am in den 1950iger Jahren von Luft & Ingham entwickelten Johari-Fenster (zitiert beispielsweise in Rohwedder, 2008, S. 54). In Outdoor-Formaten werden durch die Methode des „Spiegelns“ und die Integration von natur- und wildnispädagogischen Elementen eine Feedback-Kultur und die Offenheit und wertschätzende Akzeptanz für die Anderen geschult: „Es weitet den menschlichen Verstand und hilft zu erkennen wie viele unterschiedliche Arten des Seins, wie viele verschiedene Lebensstrategien es gibt. Keine ist dabei besser als die andere – nur einfach anders.“ (Young, Haas & McGown, 2010, S. 64) Nach König und Schattenhofer (2015, S. 85, zit. nach Zwirger & Abstreiter, 2017, S. 53) „bietet Feedback die (einzige) Möglichkeit, die Selbstwahrnehmung systematisch mit der Fremdwahrnehmung zu vergleichen und die Wirkung eigener Verhaltensweisen kennen zu lernen, die einem vorher nicht bewusst waren (...): Mir wird ein Spiegel vorgehalten. Beim Betrachten dieses Spiegels gewinne ich Erkenntnisse über mich selbst.“ Bei dieser zweiten Stufe wird der Fokus in der Begleitung auf Kontakt, Abgrenzung, Konflikt, Harmonie, Feedbackkultur, Schutzinstrumente und Führungsstile gelegt.

3. Stufe: das zur Verfügung stellen eines individuellen *Wissenskonzeptes*. Gelingende Lebensentwürfe werden nach Bolay und Reichle (2013, S. 124) „erst möglich, wenn Selbst- und Fremdbild weitgehend übereinstimmen (Kongruenz), denn nur so können Menschen die in ihnen angelegten Potentiale entwickeln.“ Auf der Basis der erlebten Erfahrungswerte und wahrgenommenen Leidenschaften wird ein individuell angepasstes Wissenskonzept vermittelt, bei dem der Schwerpunkt der Begleitung auf reflektierte Erfahrung, intuitiven Spürsinn, Bereitstellung von Literatur und Konzepten, von Material aus Seminaren/Kursen, Studium, Ausbildung und Lebenshintergrund, gelegt wird. Auf der Grundlage desselben wird ein persönliches *Handlungs- und Methodenkonzept* erarbeitet. „Erst reflektierte und durch Feedback geteilte Erkenntnisse über mich selbst geben mir die Möglichkeit, mein Handeln bewusst zu steuern, Neues auszuprobieren oder bewusst an Altem festzuhalten, weil ich durch Bestätigung an Sicherheit gewonnen habe. Der Mög-

lichkeitsraum meines bewussten Handelns wird damit erweitert.“ (Zwinger & Abstreiter, 2017, S. 54). Bevorzugte Strategien, Methoden, Interventionen, Feldkompetenz, Interaktionsmuster in Extremsituationen, Handlungsziele und Handlungsinstrumente werden in einem abschließenden letzten Outdoor-Format konkret nach dem Motto „nicht thrill, sondern skill bestimmt das Wagnis“ (Warwitz, 2006, S. 109, zit. nach Rohwedder, 2008, S. 100) ausprobiert, dem persönlichen Stil angepasst und integriert.

4. Stufe: Das *Selbstverständnis von Leitung* bildet den konkreten Abschluss dieses Ausbildungsformats. Die nun erfahrenen Peers leiten selbstständig Workshops an und erproben ihr *authentisches Leadership* in der Koordination eines Camps. Die begleitenden Jugendarbeiter*innen halten sich bewusst im Hintergrund, der Schwerpunkt der Begleitung liegt in der Coachingfunktion und des Haltens (und Aushaltens) eines vorher definierten Rahmens.

„Ich werde zulassen, dass du Gefahren (Risiken) eingehst, von denen ich glaube, dass du sie bewältigen kannst, (...) dass du mir mitteilst, wenn es kein Grenzgang, sondern eine Grenzüberschreitung für dich ist“ (Schwiersch, 2007, zit. nach Rohwedder, 2008, S. 99).

Ein wesentlicher Bestandteil dieses Formats wird durch die Qualität und den authentischen Austausch der prozessorientierten Begleitung definiert. Dabei bildet das Gespür für die Bedürfnisse der Gruppe in Bezug auf Autonomie- und Sicherheitsbestrebungen im Spannungsbogen zwischen Überforderung und Bequemlichkeit eine wesentliche Rolle: „Die Kunst der Leitung ist es zu spüren, wann es für die Teilnehmenden nützlich und wichtig ist, das Geschehen selbstorganisiert zu gestalten, also ihre eigenen Rollen zu wählen, und wann eine Intervention für eine Richtungsänderung sinnvoll ist.“ (Heller, 2007, zit. nach Thomas & Kreszmeier, 2007, S. 96)

2.1 Zielsetzungen in der Begleitung der Peers in „ExPEERience“

Der Erfolg und die Nachhaltigkeit dieses Handlungsansatzes in der offenen Jugendarbeit hängen vom Fundament der Begleitung ab, der Beziehung zum

Coach. „Der Erlebnispädagoge bereitet den Boden, der es Menschen ermöglicht, sich mit sich selbst zu konfrontieren und mit sich in Kontakt zu kommen (...). Über den gesamten Prozess hinweg beeinflussen wir diesen durch die Beziehung, die wir zu unseren Teilnehmern bis dahin aufgebaut haben. Nur wenn der Boden für eine Auseinandersetzung auf einer tieferen Ebene bereitet ist, werden die Teilnehmer*innen diesen auch betreten.“ (Abstreiter & Zwerger, 2017, S. 75ff) Die Rollenverteilungen im Projekt sind dabei klar definiert: „The expert is a resource and a provider of structure, but learning is seen as taking place when the learner is trying actively to assimilate external knowledge into his or her own internal frame of reference.“ (Wolfe, 1992, zit. nach Gilsdorf, 2004, S. 15)

Um Jugendliche verantwortlich über Grenzen begleiten und zu einer sukzessiven Erweiterung derselben beitragen zu können, ist es für die Begleiter*innen unerlässlich, an sich selbst zu arbeiten und sich neben fundiertem Fachwissen auch Kompetenzen im Beratungsbereich und Grundwissen der Kommunikationspsychologie anzueignen. Besonders hilfreich erscheint uns diesbezüglich beispielsweise das Modell des „Inneren Teams“ von Schulz von Thun oder das Thomann–Riemann-Modell (zitiert beispielsweise in Schulz von Thun, 2017, S. 304). „Ich bin erst dann ressourcengerichtet, wenn ich die Menschen wahrnehme und würdige, mit ihrem jeweils besonderen Potential, ihrer Einzigartigkeit, ihrem Lebensanspruch und Selbstwert.“ (Tondeur, 2007, zit. nach Thomas & Kreszmeier, 2007, S. 18) Nur wenn ich mich geborgen fühle, habe ich den Mut, ich selbst zu sein und den Weg in mehr Autonomie und selbstbestimmte Freiheit zu begehen.

„Werden Menschen mit Wertschätzung angenommen (Akzeptanz), dann können sie auch ihren guten und sozialen Kern leben, und die in ihnen angelegten Potentiale entwickeln.“ (Bolay & Reichle, 2013, S. 124)

Die Evaluation, der im Rahmen des gesamten Ausbildungsformats in ExPEERience erlernten soft skills, erfolgt anhand einer Kompetenzbeschreibung. Das Feedback über die erlangten Kompetenzen erfolgt auf der Grundlage einer Selbsteinschätzung der Peers zu den einzelnen Punkten. Der Coach stellt danach die eigenen Beobachtungen zur Verfügung, in der Haltung, dass der/die Jugendliche das für sich mitnimmt, das im Moment prozessorientiert für

ihn/sie relevant und integrierbar ist. Die Kriterien der Kompetenzbeschreibung wurden im Zeitraum zwischen 2012 und 2017 in Zusammenarbeit mit der italienischen Jugendarbeiterin und Assessment-Expertin Maria Lo Russo durch jahrelange partizipative Beobachtung praxisnah qualitativ erarbeitet. Im weiteren Verlauf des Projektes wurden sie durch die Erfahrungswerte des ExPEERience-Leitungsteam des „Papperlapapp“ (Ulrike Huber, Fabian Reiner und Uli Seebacher) integriert und fertig gestellt. Sie umfassen folgende Schwerpunkte:

- Überblick/Führung
- Soziale Wahrnehmung/Kommunikation
- Teamfähigkeit/Kooperation
- Stresstoleranz/Entscheidungsverhalten unter Stress/Konfliktbewältigung
- Motivation/Selbstwahrnehmung
- Verantwortungsbewusstsein/Organisations- und Managementfähigkeiten

Jeder Kompetenzbereich umfasst noch zahlreiche Unterbereiche, die die einzelnen Aspekte jeder Qualität darstellen und eine genauere Einschätzung zu Herausforderungen und besonders ausgeprägten Skills in den einzelnen Bereichen ermöglichen. Die gemeinsam evaluierten besonderen Stärken werden in den Curricula der Jugendlichen festgehalten. Diese dokumentierten Leitungserfahrungen im CV wollen den Heranwachsenden auch eine bessere und konkurrenzfähige Change auf dem weiteren Bildungs- oder Arbeitsmarkt bieten, bzw. mitgeben.

2.2 Forschungsgenerierende Fragen zum Projekt: Innovation der offenen Jugendarbeit

Nicht nur in persönlicher, sondern auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht ist das fundierte Erproben authentischen Leaderships für den Mut zu partizipativer Bürgerschaft relevant: „Die Wechselwirkung von Autonomie (Selbst- und Eigenständigkeit) und Interdependenz (gegenseitige Abhängigkeiten und Allverbundenheit) beschreibt die nicht auflösbare Spannung, in der sich jeder Mensch befindet. Je deutlicher die gegenseitigen Abhängigkeiten verstanden sind, desto größer werden die persönlichen Entscheidungs- und Einflussmöglichkeiten (...). Menschen gewinnen Handlungsfähigkeit, wenn sie

die Rahmenbedingungen ernsthaft bedenken und in ihren Handlungen berücksichtigen.“ (Boyle & Reichle, 2013, S. 125).

Um gesellschaftlich relevante Veränderung bewirken zu können, müssen Jugendliche und ihre Zukunftsperspektiven und die diesbezüglichen Unsicherheiten und Wünsche ernst genommen werden. Das erfordert ein Erarbeiten von Handlungsansätzen, die praxisnah und bedarfsorientiert sind, und auch die Einbettung in das Gemeinwesen und die familiären und gesellschaftspolitischen Herausforderungen miteinbeziehen.

Die außerschulische Peers-Erfahrung wird im Rahmen der Maturapunkte angerechnet: Dieser Mehrwert zeigt auf wie eng verzahnt die Bildungsziele sind und Bildungsverläufe abgebildet werden können. Empowerment und prozessorientierte Begleitung von Jugendlichen als Form der Selbstbefähigung und Selbstkenntnis, wird durch konkrete Verantwortungsübernahme in geschütztem Rahmen realisiert und in Story-Bords dokumentiert. Es gilt zu überprüfen, was den Jugendlichen im mehrjährigen Projektverlauf als Unterstützung am hilfreichsten war, um zu proaktiven Akteuren ihrer Lebenswelten zu werden. Zu allen Teilnehmer*innen (ExPEERience 2015/16: 12 Jugendliche; 2018/19: 75 Jugendliche) liegen sozio-demografische Daten, also Alter, Geschlecht sowie qualitative Erfahrungsberichte in Form von Story-Boards vor. Ebenso wurden Informationen zu den SES-Daten der Eltern gesammelt. Eine systematische Auswertung dieser Daten im Projekt ist noch in Ausarbeitung.

Derzeit liegen Transkriptionen von Evaluierungsgesprächen vor bei denen die Jugendlichen, die das Ausbildungsformat abgeschlossen haben (insgesamt bisher 35), angeben sich auch in Situationen abseits des Formats wesentlich sicherer und motivierter zu fühlen, eigene Standpunkte zu vertreten und Verantwortungsbereiche auch außerhalb ihrer Komfortzone mit mehr Mut und Experimentierfreude zu übernehmen. Auch fanden mit den Eltern Evaluierungsgesprächen statt, die den Verlauf des Projektes allesamt positiv bewerteten. Ein transkribiertes Feedback bekundet: „Unser Sohn hat sich durch die Teilnahme an ExPEERience sehr zum Positiven hin verändert: Er traut sich selbst mehr zu, unternimmt selbstständig mit seinen Freunden Wanderungen in der Natur und wirkt insgesamt ausgeglichener und entscheidungsfreudiger. Wir Eltern sind begeistert von eurem Ansatz und der Haltung, die ihr den Jugendlichen in diesem Programm vermittelt“.

3. Diskussion

„It is claimed that youth work is a process and that the impact and effect of youth work can not be seen in the short perspective, but rather be a part of a long-term change in environments and societies.“ (Quality in open youth work, Erasmus+, Oslo 2018)

Das Potenzial der offenen Jugendarbeit liegt, wie eingangs aufgegriffen, genau darin, den Jugendlichen komplexe Phänomene einfach erklärbar zu machen, und sich im stetigen gesellschaftlichen Wandel den aktuellen Fragestellungen und Anliegen der Zielgruppe zu stellen. Eine reflektierte, sinngebende Analyse der teilweise als komplex und chaotisch wahrgenommenen Wirklichkeit kann durch erfahrungsorientiertes, selbstwirksames Lernen ermöglicht und begleitet werden: Eigenverantwortung kann nach Rohwedder (2008, S. 99) „letztlich nur dort entstehen, wo sich reale Handlungsmöglichkeiten bieten und selbst entschieden werden muss.“

Gerade in Zeiten knapper werdender Geldmittel ist es von größter Wichtigkeit, den gesellschaftlichen Beitrag, den die offene Jugendarbeit mit innovativen Konzepten, wie z.B. dem ExPEERience-Projekt, leisten kann, qualitativ abzusichern. Nur durch angemessene personelle, finanzielle und strukturelle Rahmenbedingungen können solche Handlungsansätze in die ordentliche Tätigkeit der Jugendzentren integriert und hohe qualitative Standards aufrecht erhalten bleiben. Zusammenarbeiten und wissenschaftliche Begleitung vonseiten der Universitäten können (wie am Beispiel der akademischen Begleitung des Peer-Education-Projektes in Norwegen im Rahmen des Erasmus +, gut ersichtlich ist) für die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualitätsstandards eine bedeutende Rolle spielen. Grundlegenden Einfluss auf die Entwicklung der offenen Jugendarbeit hat auch die Qualifikation der Sozialpädagogen und der Fachkräfte im Bereich der Sozialen Arbeit. Regelmäßige Fortbildungen und eine solide Grundausbildung in diesem Bereich helfen wirksame Antworten und Problemlösungsansätze auf aktuelle gesellschafts- und jugendpolitische Herausforderungen zu finden. In der offenen Jugendarbeit steckt das Potenzial der Erneuerung und der Weiterentwicklung in der Zielgruppe selbst: Indem die Jugendlichen als gleichwertige Stakeholder-Partner behandelt werden und Wertschätzung erfahren, entfaltet sich ihre gesellschaftliche Partizipation.

Bibliografie

- Abstraiter, R. & Zwerger, R. (2017). *Außen handeln – innen schauen. Systemische Prozessbegleitung in der Erlebnispädagogik*. Ziel Verlag.
- Bacon, S. (2003). *Die Macht der Metaphern. The conscious use of metaphor in Outward Bound* (2. Aufl.). Ziel Verlag.
- Bolay, E. & Reichle, B. (2013). *Waldpädagogik, Teil 1: Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung*. Schneider Verlag.
- Busse, S. & Beer, K. (2017). *Modernes Leben – Leben in der Moderne*. Springer.
- Campbell, J. (2019/1949). *Der Heros in tausend Gestalten* (6. Aufl.). Insel.
- Cornell, J. (2006). *Mit Cornell die Natur erleben. Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche*. Verlag an der Ruhr.
- Deinet, U. & Sturzenhecker, B. (Hrsg.). (2005). *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (3. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fachtagung „Into the wild“ 2017 [Seminarunterlagen].
- Fachtagung „Into the wild“ 2019 [Seminarunterlagen].
- Fachtagung „Erleben und lernen“, Augsburg 2018 [Seminarunterlagen].
- Giltsdorf, R. (2004). *Von der Erlebnispädagogik zur Erlebnistherapie. Perspektiven erfahrungsorientierten Lernens auf der Grundlage systemischer und prozessdirektiver Ansätze*. EHP.
- Iacone, S. (2008). Power of Solo - Gestaltung nachhaltiger Solozeiten in der Erlebnispädagogik. In A. Ferstl, M. Scholz & C. Thiesen (Hrsg.), *Menschen stärken für globale Verantwortung* (S. 198–205). Ziel Verlag.
- Lallinger, C. & Schmidner, W. (2019). *Rituale der Übergänge begleiten* [Seminarunterlagen]. Exist - Schule für Naturtherapie.
- Pohl, M. & Fallner, H. (2010). *Coaching mit System. Die Kunst nachhaltiger Beratung* (4. Aufl.). Springer.
- Quality in open youth work [Summary] (2018). Aktiv Ungdom, Erasmus + Treffen, Oslo 2018.
- Rohwedder, P. (2008). *Outdoor leadership. Führungsfähigkeiten, Risiko-, Notfall- und Krisenmanagement für Outdoorprogramme*. Ziel Verlag.
- Schulz von Thun, F. (2017). *Miteinander reden: Das „innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation* (26. Aufl., Bd. 3). Rowohlt.
- Schulz von Thun, F., Ruppel, J. & Stratmann, R. (2017). *Miteinander reden: Kommunikationspsychologie für Führungskräfte*. Rowohlt.

- Simon, F. B. (2014). *Einführung in die (System-)Theorie der Beratung*. Carl-Auer Verlag.
- Thomas, K. & Kreszmeier, A. H. (2007). *Systemische Erlebnispädagogik. Kreativ-rituelle Prozessgestaltung in Theorie und Praxis*. Ziel Verlag.
- Young, J., Haas, E. & McGown, E. (2010). *Coyote Guide. Grundlagen der Wildnis-pädagogik. Zu einer tieferen Verbindung mit der Natur* (2. Aufl.). Biber Verlag.